

Zeitgeist oder Zeitkörper? Statt einer Gegenpolemik.

zu H. J. TEICHLERS „Zeitgeist-Geplauder oder Wissenschaft?“

Der „Körper“ ist über uns gekommen. Allerorten wimmelt es davon — eine neue Aufmerksamkeit, die nicht nur methodenkonservative Positivisten beunruhigt. Da TEICHLER diesen Hintergrund seiner Polemik verschweigt oder personalisiert, muß dieser hier kurz umrissen werden.

Am Körper wird die „Naturbeherrschung am Menschen“ (ZUR LIPPE 1974) ebenso sichtbar wie die Distinktion sozialer Gruppen (BOURDIEU 1979) — und zwar nicht nur an Körperauffassungen, sondern gerade an Körperpraxis. Am Körper läßt sich der Disziplinierung und der Technisierung nachgehen (VIGARELLO 1978; 1988), aber auch den alternativen Praxisformen (MOEGLING 1988) sowie den smarten und schicken „Körperspuren“ (BETTE 1989). Kein Wunder, daß sich auch weniger seriöse Thesen auftun: die von der „Wiederkehr des Körpers“ (als sei der je verschwunden gewesen) oder die vom „New Age“ inspirierte amerikanisch-biologische „Somatics“. Andererseits gibt es die recht wesentliche Entdeckung, daß der Naturwissenschaftler den Körper nicht nur beobachtet, sondern auch hat — und aussitzt (KUTSCHMANN 1986). Und nicht zuletzt hat sich eine ganze dänische Schule um den Begriff der Körperkultur herum entfaltet (KORSGAARD 1982; EICHBERG 1989a) und arbeitet mit der französischen „anthropologie corporelle“ zusammen (BARREAU/MORNE 1984).

Positivismus gegen Körpergeschichte

Die neuen Forschungen weisen nicht nur in Richtung auf neue Gegenstände, sondern auch auf andere Methoden als diejenigen der herkömmlichen Ideengeschichte. Wie kann eine Kultursoziologie der körperlichen Praxis verfahren? — Da man sich damit ins Neuland begibt, ist es zugleich die Stunde der Mahner. Zum Beispiel ist es durchaus angebracht, die Erinnerung an ältere und allzu schnell vergessene Ansätze einzuklagen, etwa an die Körper-Phänomenologie (MEINBERG 1986). Aber es ist nicht überraschend, daß sich auch diejenige — konservative — Seite meldet, die das zur Zeit Bewährte aggressiv festhalten möchte: „Nur mit Hilfe der empirischen, nicht-spekulativen Sozial-, Politik-, Technik- und Mentalitätsgeschichte“ seien wesentliche Antworten zu erwarten, so TEICHLER. Wenn das mir als empirischem Technikhistoriker gegenüber (1976; 1984a; 1989c) einen Sinn geben soll, so doch nur den: mit der Körpergeschichte gehe das eben nicht. Das ist der methodologische Kernpunkt der Debatte.

Nun räume ich ein, daß ich selbst mich noch um 1976/78 eher abweisend gegenüber der Körperthematik äußerte. Inzwischen meine ich, daß wir nicht darum herumkommen. Warum? — TEICHLERS Polemik liefert selbst Beispiele dafür. Die ideengeschichtliche Hurtigkeit, mit der er von der Rhetorik des Apostels Paulus zu Andreas GRYPHIUS ins 17. Jh. springt, um zur Charakterisierung des Wettlaufs im industriegesellschaftlichen Sport etwas Argumentatives beizutragen, ist zwar aus der apologetischen Sporthistoriographie leider bekannt, trägt aber gerade *nicht* zur Klärung gesellschaftlich-körpergeschichtlicher Zusammenhänge bei. Denn in welchem konkreten Zusammenhang stand die „Rennebahn“ von GRYPHIUS zur

Laufpraxis welcher sozialen Klassen in seiner Zeit? Kein Wort darüber. Dasselbe gilt für den Kurzschluß zwischen Heinrich HEINES individuellem Bewegungsverhalten und seinem gesellschaftlichen Bewegungsbegriff. Seit wann sind der Soziologie dergleichen direkte Schlüsse vom individuellen Verhalten auf gesellschaftliche Prozesse — oder umgekehrt — erlaubt? Gerade körpergeschichtlich ist also hier Differenzierung angebracht: zwischen individueller Körperpraxis, gesellschaftlicher Körperkultur und gesellschaftlicher Metaphorik zum Beispiel. Und dennoch hängen sie zusammen. Darin liegt die Herausforderung der Kultur- und Körpersoziologie.

Da beruhigt es nur, daß sich auch die von TEICHLER favorisierte Ideengeschichte mit dem — von ihm eingeklagten — „sauber geführten, sozusagen positivistischen Nachweis“ immer schwergetan hat. Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen . . .

Zugestanden sei ohne Wenn und Aber, daß die neue Körperthematik uns vor neue methodologische Probleme stellt. An der Universität Kopenhagen machen wir seit einigen Jahren — und seit 1989 sogar in institutionalisiertem Rahmen (Zentrum für Sportforschung) — den Versuch, darüber mit denjenigen Wissenschaften interdisziplinär ins Gespräch zu kommen, die sich traditionell am Körper „abarbeiten“: Anatomie und Physiologie. Aber noch immer reden wir aneinander vorbei. Die Sprachen der Biologen und der Gesellschafts- oder Kulturwissenschaften haben kaum Berührungspunkte. Versuche, die Kluft philosophisch zu überspringen, führten bisher allzu leicht in einen kulturfernen Biologismus hinein, wie in der amerikanischen Somatik (HANNA 1986/87). Von dieser Seite ist vorerst keine Hilfe zu erwarten. Meine eigenen Versuche gingen daher bewußt einseitig von der Analyse gesellschaftlicher Veränderung aus. Die biologischen Assoziationen, die TEICHLER dabei hat, gehen allein auf seine eigenen Rechnung. Das Stichwort „Biohumanismus“ findet sich bei mir nirgends. Auch die „Renaissance ‚körperlicher Triebkräfte‘“ ist eine freie Erfindung TEICHLERS, die keine Grundlage in meinen Schriften hat. Meine Studien gingen nicht auf eine „Renaissance“ aus, sondern auf die Veränderung — und nicht auf körperliche „Triebkräfte“, sondern auf körperliche Verhaltensmuster, Konfigurationen. Die Triebkräfte sind sozialgeschichtlicher Art. Darum heißt ja mein Buch „Die Veränderung des Sports ist gesellschaftlich“.

Übersesehenes und Kontroverses

Zur Einleitung faßt TEICHLERS Polemik die Fragen einiger anderer Autoren zur Konfigurations-Analyse zusammen. Deren kritische Hinweise habe ich allerdings zum größten Teil in Publikationen, die TEICHLERS Aufmerksamkeit entgangen sind, in meine Forschung einzubeziehen versucht.

Zum Konfigurationsbegriff: Hier ging es vor allem um die Konkretisierung des Begriffs vom sozialen Raum, die schließlich zu einer Sozialökologie des Sports führte (EICHBERG 1986 a; deutsch zusammengefaßt 1984 b, dann 1986 b; 1988). Eine Erweiterung des Konfigurationsbegriffs um die — kulturalistisch verstandene — „Energie“ der Körperbewegung ist mit Bezug auf die Theatertheorie und an Tanzphänomenen erörtert worden (EICHBERG 1987a).

Zur Ungleichzeitigkeit: Hier interessierten vorwiegend die „unterirdische“ Kontinuität vorindustrieller Lachkultur am Rande des modernen Sports sowie das Wiederauftauchen älterer Kraftkultur im Arbeitersport des 20. Jhs. In der neuen alternativen Bewegungskultur wird die Ungleichzeitigkeit in besonderer Weise kreativ (EICHBERG 1987 b). Allerdings setzt die Thematisierung der Ungleichzeitigkeit weiterhin voraus, daß die Gleichzeitigkeit klarer bestimmt wird. Ihr galt daher das Hauptaugenmerk der Konfigurations-Analyse.

Zur Sozialgeschichte der Urbanisierung und Industrialisierung: Auf den entscheidenden In-

novationsschub von 1900, auf den BEGOV zu recht aufmerksam gemacht hat, bin ich ausführlich mit meiner Studie über die „zweite grüne Welle“ eingegangen (EICHBERG 1986 a; 1984 b). Zur sozialen Schichtung: Das Interesse an den Differenzen zwischen den Adelsexerzitionen und den Spielen ländlicher und städtischer Unterschichten war in meiner Forschung von Anfang an erkenntnisleitend. Für das 20. Jh. wurde dann besonders an den Eigenarten des Arbeitersports gegenüber dem bürgerlichen Sport weitergearbeitet (EICHBERG 1986a, 282–333). Hans BONDE (1988; 1990) hat dazu Wesentliches über die klassenspezifische Körperperformierung von Bürgern und Arbeitern beigesteuert. Allerdings verstärkt sich der Eindruck, daß die traditionellen Klassenkategorien für die neuere Körpergeschichte nicht zureichen und daß eine aktualisierte Analyse der Klassenkörper eher auf den distinkten und hegemonialen „Lebensformen“ aufbauen sollte (HOJRUP 1983; CHRISTENSEN 1987).

Zur Machtfrage: Angeregt durch die Hinweise von Michel FOUCAULT (1975) und Rudolf ZUR LIPPE (1974), hat die Konfigurations-Analyse die Macht inzwischen als wesentlichen Bestimmungsgrund hegemonialer Körperkultur einbezogen. Die kritische Sozialökologie des Sports läßt sich z. B. ohne eine solche nicht schreiben (EICHBERG 1986 b; 1988, 24–38).

Zu Arbeiterkultur und Faschismus: Die Gegensätze sind nie glattgebügelt worden. Die Problematik ist inzwischen im Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte aufgegriffen und vertieft worden (EICHBERG 1989 b). Zur Faschismus-Analyse ist im übrigen auch auf die ökologischen Studien zur Kritik der geraden Linien und rechten Winkel hinzuweisen (EICHBERG 1984 b; 1986 a; 1986 b).

Während die Kritik der genannten Aspekte also zu einer Erweiterung und Vertiefung des konfigurations-analytischen Ansatzes führte, waren andere Einwände tatsächlich als Gegenposition zu nehmen.

Zum Prozeßhaften: Mein struktural-vergleichender Ansatz — angelehnt an FOUCAULT (1966) — ist und bleibt eine methodologische Alternative zur traditionellen Prozeßbeschreibung und damit legitim. Das Prozeßhafte wird dadurch allerdings nicht ausgeblendet, sondern operational auf eine andere Weise durchsichtig gemacht — durchsichtiger und auf eine anspruchsvollere Weise, wie ich meine.

Zum Zivilisationsprozeß von und nach Norbert ELIAS: Diese theoretische Konstruktion ist weiterhin umstritten — was zugleich für sie spricht. Mit meiner Kritik befinde ich mich in guter Gesellschaft, unter anderem mit Eric DUNNING (1988), insofern er sich von seiner eigenen „funktionalistischen“ Deutung wieder entfernt hat.

Die „Unüberprüfbarkeit“ historiographischer Ergebnisse als Mangel des „Testens“ hätte ich lieber mit Schweigen übergangen — um der Kritiker willen. In der Geschichte läßt sich nun einmal nicht „testen“ wie in den Laboratorien von Physik und Biologie. Indem TEICHLER den positivistischen Ausrutscher von DOHRN-VAN ROSSUM und REIF (wenn diese es überhaupt so gemeint haben sollten) wieder aufgreift, tut er ihnen keinen Gefallen.

Einzelheiten und keine Gegenthese

Anhand eines Durchgangs ausgewählter Themen versucht TEICHLERS Polemik dann, Einwände zu meiner Skizze der Körper-Zeit-Problematik von 1800 zu formulieren.

Zu Gymnastik und Turnen: Im Gegensatz zu meinem körperbezogenen Ansatz möchte TEICHLER die ideengeschichtlichen Deutungen rehabilitieren. Anstelle von Körper und Zeit bezieht er sich auf aufklärerische Reform und medizinische Theorien, für die spätere Zeit dann auf politische Intentionen. Das ist nicht falsch, aber eben unmaterialistisch, d. h. ohne

Bezug auf die gesellschaftliche Basis. Es bleibt auf den ideenkulturellen Überbau beschränkt und sagt nichts über die Veränderung des Laufens selbst als körperliche Inszenierung aus. — Daß das deutsche Turnen in bezug auf die Zeitthematik ein Sonderproblem darstellt, ist unbestritten. Der begrenzte Raum des „Sportwissenschaft“-Artikels ließ eine Erörterung im einzelnen nicht zu, die sich aber — wie TEICHLER wohl weiß — in „Leistung, Spannung, Geschwindigkeit“ findet (1978, 131–156). Demzufolge kann man körpergeschichtlich nicht von „dem Turnen“ schlechthin sprechen, sondern muß sich auf mindestens drei unterschiedliche Formen beziehen. Das JAHNSche Turnen der ersten Welle mit seinen wilden Spielen, Wanderungen und Läufen, mit seiner Kraftsteigerung und Vervielfältigung der Bewegungsmöglichkeiten stand der neuen, revolutionären Konfiguration nahe — und blieb doch unterscheidbar, ein deutscher Sonderweg. Das restaurative Turnen der folgenden Jahrzehnte (SPIESS) lenkte im Gegensatz zu Schwung und Dynamik der ersten Welle auf positionale, systematische und eher langsame Körperarbeit zurück. Hinzu kam später das „Volksturnen“, daß sich gegen 1900 hin in Richtung auf die sportive Leichtathletik hin entwickelte. — Indem der Polemiker solche Beobachtungen für „Wortakrobatik“ und „Beliebigkeit“ erklärt, zeigt er sein demonstratives Desinteresse an der Körperlichkeit. Das ist sein gutes Recht, aber doch hinderlich bei der Analyse der Beziehung zwischen der Körperkultur und dem politisch-ideologischen Überbau des Turnens. Das Verhältnis habe ich verschiedentlich berührt (1978, 166–167 u. a.); es hier im einzelnen herzuleiten wäre jedoch ein anderes Thema gewesen.

Zum Tanz: Der langsame Walzer auf engem Raum war die historisch-genetische Ausgangsform vor 1770, der Ländler, und eben nicht der Ausdruck der Körperrevolution von 1800. Die Contretänze nach 1830 gehörten hingegen schon zum restaurativen *Back-lash*. Beide Phänomene habe ich im einzelnen in „Leistung, Spannung, Geschwindigkeit“ (1978, 130f., 183) diskutiert. Sie machen die Bewegungsrevolution des Walzers nur um so deutlicher.

Zum Verhältnis der Innovationsschübe von 1800 und 1900: Das Phänomen der Ungleichmäßigkeit — mit der dazwischenliegenden Restaurationsepoche — ist ausführlich ebenda (156–168) und später in UEBERHORSTS „Geschichte der Leibesübungen“ (EICHBERG 1980) dargestellt worden. Es gibt keine Entschuldigung dafür, daß TEICHLER vorgibt, das nicht zu kennen.

Zur Geschlechtsrelativität der Körper-Zeit: Allein die falsche und sprachlich verstolperte Wiedergabe meiner These zeigt, daß der Polemiker die zitierte feministische Literatur weder kennt noch zur Kenntnis nehmen möchte. Die Zeit war im Barock weder weiblich noch zyklisch noch irregulär, sondern die Zeit des Sports und der Industrie ist geschlechtspolitisch nicht neutral — darum geht es. TEICHLERS Gegenthese kann nur so verstanden werden: Das Geschlechtliche habe hier nichts zu suchen. Das haben die Herrenforscher seit jeher behauptet.

Zum sportiven Karnevalismus: Die Züge volklicher Lachkultur habe ich verschiedentlich in die Dialektik hegemonialer Sportifizierung und ungleichzeitiger Klassenopposition einzuordnen versucht (EICHBERG 1984 c; 1985; 1986 c; 1987 b). Die dänischen Gewerkschaftsfeste seit 1938 — „Fagenes Fest“ — mit ihren spaßigen Wettkämpfen sind ein Beispiel dafür. TEICHLER hingegen bemüht sich redlich, der „Verulkung“ zumindest im Feld der Sportwissenschaft entgegenzuwirken. Ich wünsche ihm dabei den geringstmöglichen Erfolg.

So könnte die Beckmesserei der „Polemik“ Punkt für Punkt weiter durchgeprüft werden. Aus Platzgründen breche ich hier ab — zumal TEICHLER am Schluß des inhaltlichen Durchgangs einräumt, der Kern der Sache, das Zeitphänomen — Dynamisierung, Geschwindig-

keitssteigerung —, werde von ihm gar nicht bestritten. Es könne sogar an seinem Material, an den Sportfilmen, bestätigt werden. Dazu möchte ich ihn ermuntern.

Eine Gegenthese dagegen, daß es sich beim sportiven Fortschritt um ein spezifisches Phänomen der Modernität (nach 1800) handle, führt er nicht an. Er deutet nur vage eine Langzeitperspektive an. Mag sein. Aber das „dromokratische“ Vorwärtslaufen ist eben für die Adels-exerzitien und andere frühneuzeitliche Körperkulturen *nicht* nachgewiesen. Es ist also durchaus angebracht, die Genese des Sportlaufens mit dem revolutionären Begriff des Fortschritts (als „Überbau“), mit der Wälzerrevolution (die schon in ihrer Zeit als solche empfunden wurde) und mit der militärisch-taktischen Revolution um 1800 (die in solche Analyse m. W. noch nie vergleichend einbezogen worden ist) zusammenzustellen. Die jüngste historische Handbuchliteratur hat dieses Wissen im übrigen bereits aufgegriffen und spricht hinsichtlich der „Umbruchphase um 1800“ von der „Verzeitlichung“ als der „kulturellen Basisinnovation“ (BURKHARDT 1990).

Am Horizont der historische Materialismus

Was bewegt den „Polemiker“ zu seinen Beckmessereien, die weder auf dem Stand der Forschung sind noch wenigstens auf eine schöne Gegenthese hinauslaufen? Hier wird es politisch. Offenbar ist ihm durch ein unseriöses, verschwörungstheoretisches Buch (FEIT 1987) hinterbracht worden, was er in meiner eigenen Darstellung (EICHBERG 1987 c, 5–35) treffen-der hätte finden können: daß ich anfangs der siebziger Jahre zur „neuen Rechten“ gehört habe. Also wittert er „Hintergründiges“ und möchte „entlarven“. Nur geht ihm dabei inhaltlich alles schief. Meine Kriegs- und Faschismuskritik (parallel zu Paul VIRILIO) rückt er in die Nähe von ROSENBERG, so als ob dieser jemals die „Dromokratie“ der geraden Linien kritisiert habe. Das Gegenteil war der Fall.

Dann erfindet TEICHLER einen Biologismus, der bei mir nicht zu finden ist. Im Gegenteil, meine Sozialwissenschaft am Sport war immer auf die „historische Relativität der ‚Natur‘, der ‚Gesundheit‘“ und anderer biologistisch inhaltsträchtiger Konzepte ausgerichtet (EICHBERG 1986 d). Das wird auch dadurch unterstrichen, daß eine Rezension aus der DDR in der Konfigurations-Analyse zwar wichtige Ergänzungen zur marxistischen Sporttheorie entdeckt, mir aber zugleich mehr biologisches Denken empfohlen hat (SIEGERT 1989).

Und schließlich zieht TEICHLER einen „Vorwärts“-Slogan der „neuen Rechten“ hervor, um meine Nähe dazu zu belegen. Er dokumentiert aber das Gegenteil von dem, was er aussagen möchte. Meine historische Relativierung des „Vorwärts“-Sports trifft ja zugleich kritisch die Ideologie der (neuen) Rechten, während andererseits TEICHLER die Vorwärts-Ideologie gegen meine körpergeschichtlich-materialistische Kritik verteidigt. Leider legt er auch in diesem Punkt den politischen Hintergrund seiner konservativen Haltung nicht offen.

Was bleibt also von der in der „Polemik“ geforderten „Sauberkeit“ („sauber geführter, sozusagen positivistischer Nachweis“) übrig? Apropos „sauber“: gerade wegen meiner Vorzeit bei der Rechten bin ich gegenüber solch sprachlichem Hygienismus empfindlich geworden. Wer heute „Sauberkeit“ einfordert, gehört vielleicht morgen zu den „Säuberern“. Statt mich also auf die von der „Polemik“ vorgegebene Ebene der „Sauberkeit“ zu begeben, sei die Herausarbeitung von Widersprüchen vorgezogen.

Dabei darf man es aber nicht belassen. Man bliebe sonst im rein ideengeschichtlich-ideologiekritischen Diskurs der „Polemik“ selbst hängen. Zu leisten wäre aber mehr: die Verbindung der ideologischen Widersprüche (hier: in der „Polemik“) mit der anstoßerregenden

„Körperwelle“ in der neueren Forschungsliteratur — und weiter mit der „Basis“ dieser intellektuellen Prozesse im körperlichen Krisen- oder Umbruchsprozeß der Gegenwart. Offenbar gibt es in unserer industriell-kapitalistischen Umwelt eine körperliche Betroffenheit, die zur neuen intellektuellen Aufmerksamkeit führt — und letztlich zu den Irritationen und Widersprüchen der „Polemik“. (Vgl. dazu das Forschungsprojekt in: EICHBERG 1989 d.)

Welche theoretische Tiefe eine solche Frage hat, mag an den Überlegungen von Karl MARX in der „Deutschen Ideologie“ von 1845 deutlich werden. Damals dachte MARX über die theoretische Begrenztheit der zeitgenössischen (links-hegelianischen) Philosophie nach. Deren Leistungen lagen — so MARX — in der Religionskritik. Das Problem liege jedoch darin, daß man damit auf der Ebene der Ideen hängenbleibe. Um von dort zur Kritik des gesellschaftlich Wesentlichen, der „wirklich bestehenden Welt“, durchzustößen, müsse man ganz von vorn anfangen. Was aber sind die Voraussetzungen gesellschaftlicher Existenz, was sind die „materiellen Lebensbedingungen“ der Menschen, was ist die gesellschaftliche Basis? „Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen. Der erste zu konstatierende Tatbestand ist also die körperliche Organisation dieser Individuen und ihr dadurch gegebenes Verhältnis zur übrigen Natur“ (MARX 1953, 16).

Die Gesellschaftstheorie auf der Grundlage der „körperlichen Organisation“ der Menschen ist jedoch nie geschrieben worden. An ihrer Stelle verfolgte MARX eine Geschichte und Philosophie von der Produktion her — ein verdienstvolles Projekt, aber im Sinne seiner eigenen Erkenntnis zu eng. Denn die Produktion ist ja nur ein Teilaspekt der menschlichen Körperlichkeit. Es entstand daraus ein historischer Produktivismus, obgleich ein historischer Materialismus notwendig wäre: ein historischer Materialismus, der die körperliche Organisation der Menschen zum Ausgangspunkt nimmt, als die Basis ideenkultureller, aber auch interessemäßiger und produktionskultureller Überbauten. Wie packt man das methodologisch an? Die Konfigurations-Analyse ist ein Versuch, der „körperlichen Organisation“ der Menschen in ihren zeitlichen, räumlichen, energetischen, relationalen, produktiven etc. Dimensionen näher zu kommen.

TEICHLERS Polemik mit ihrer aggressiven Verteidigung der Ideengeschichte bedeutet demgegenüber einen Rückfall in den Überbaudiskurs. Der historisch-materialistische Kern der Körpergeschichte ist ihm suspekt. Das mag legitim sein, ist aber dem Polemiker selbst nicht klar geworden. Sonst hätte er aus meiner Analyse des Zeitkörpers (schneller, schneller, schneller) und der Körperzeit (nach der Stoppuhr) nicht so etwas wie „Zeitgeist“ herausgelesen. Der Zeitgeist gehört, wie jeder ideengeschichtliche „Geist“, seiner — TEICHLERS — theoretischen Welt an, nicht meiner.

150 Jahre nachdem der Entwurf einer historisch-materialistischen Körpergeschichte aus den Erfahrungen frühindustrieller Entfremdung heraus formuliert wurde, stehen wir theoretisch wieder am Anfang. Offenbar geschieht das unter dem Eindruck neuer körperlicher Entfremdung. Die Reaktion gibt sich „sauber“, positivistisch und ulkfeindlich. Das ist ihr gutes Recht.

Literatur

- BARREAU, J.-J./MORNE, J.-J.: Sport, expérience corporelle et science de l'homme. Paris 1984.
 BETTE, K.-H.: Körperspuren. Berlin/New York 1989.
 BONDE, H.: Den hurtige mand. In: Historik Tidsskrift, Kopenhagen 88 (1988), 18—60.
 BONDE, H.: Der schnelle Mann. Männliche Idealbilder in der frühen dänischen Sportbewegung. In: EICHBERG, H./HANSEN, J. (Hrsg.): Körperkulturen und Identität. Münster 1990, 81—88 (im Druck).

- BOURDIEU, P.: *La distinction*. Paris 1979. (Deutsch: *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt/M. 1987.)
- BURKHARDT, J.: *Frühe Neuzeit*. In: DÜLMEN, R. von (Hrsg.): *Das Fischer Lexikon Geschichte*. Frankfurt/M. 1990, 364–385.
- CHRISTENSEN, L. R.: *Hver vore veje*. Livsformer, familietyper, kvindeliv. Lyngby 1987.
- DUNNING, E.: *Sport in the Civilizing Process*. Gerlev/Dänemark 1988.
- EICHBERG, H.: *Die historische Relativität der Sachen*. Münster 1984 a.
- EICHBERG, H.: *Zielgeraden und krumme Linien. Zur Sozialräumlichkeit des Sports am dänischen Beispiel*. In: *Stadion* 10 (1984), 227–245 (b).
- EICHBERG, H.: *Kropskulturens karnevalisering*. In: *Tidsskrift for Idræt* 49 (1984 c) 2, 53–54.
- EICHBERG, H.: *Handlung, Spielraum, Spiel-Raum. Sozialökologische Bedenken und etwas über das Lachen*. In: HAGEDORN, G./KARL, H./Bös, K. (Hrsg.): *Handeln im Sport*. Clausthal-Zellerfeld 1985, 77–98.
- EICHBERG, H./E. JESPersen: *De gronne bolger*. Gerlev 1986 a.
- EICHBERG, H.: *Disziplinierungsanstalten und grüne Wellen. Zur Sozialökologie der Berliner Sportstätten*. In: DRESSEN, W. (Hrsg.): *Selbstbeherrschte Körper*. Berlin 1986 b, 27–47.
- EICHBERG, H.: *Stärker, lustiger, tödlicher*. In: KURZ, D./SCHÜTTE, U. (Bearb.): *Leichtathletik*. Schorn-dorf 1986 c, 34–41.
- EICHBERG, H.: *The Enclosure of the Body. On the Historical Relativity of „Health“, „Nature“ and the Environment of Sport*. In: *Journal of Contemporary History* 21 (1986 d), 99–121.
- EICHBERG, H.: *Dansens energi*. In: *Centring* 8 (1987 a), 172–222.
- EICHBERG, H.: *Bolden er rund, dens vej er krum*. In: JENSEN, L. (Red.): *Fremtidens folkelige idræt*. Vejle 1987 b, 26–53.
- EICHBERG, H.: *Abkoppelung. Nachdenken über die neue deutschen Frage*. Koblenz 1987 c.
- EICHBERG, H.: *Leistungsräume. Sport als Umweltproblem*. Münster 1988.
- EICHBERG, H.: *Body Culture as Paradigm. The Danish Sociology of Sport*. In: *International Review for the Sociology of Sport* 24 (1989 a), 43–63.
- EICHBERG, H.: *Lebenswelten und Alltagswissen*. In: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*. Bd. 5. München 1989 b, 25–64.
- EICHBERG, H.: *Festung, Zentralmacht und Sozialgeometrie*. Köln 1989 c.
- EICHBERG, H.: *Konfigurationsskifte?* In: *Danmarks Hojskole for Legemøvelser — Forskningsoversigt*. Kopenhagen 1989 d, 30–41.
- EICHBERG, H./J. HANSEN (Hrsg.): *Körperkulturen und Identität*. Münster 1990 (Im Druck).
- FOUCAULT, M.: *Les mots et les choses*. Paris 1966. (Deutsch: *Die Ordnung der Dinge*. Frankfurt/M. 1971.)
- FOUCAULT, M.: *Surveiller et punir*. Paris 1975. (Deutsch: *Überwachen und Strafen*. Frankfurt/M. 1976.)
- HANNA, T.: *What is Somatics?* In: *Somatics* (1986) 1, 4–8; (1986) 2, 49–53; (1987) 1, 57–61; (1987) 2, 1–6.
- HOJRUP, T.: *Det glemte folk. Livsformer og centraldirigering*. Kopenhagen 1983.
- KORSGAARD, O.: *Kampen om kroppen*. Kopenhagen 1982.
- KUTSCHMANN, W.: *Der Naturwissenschaftler und sein Körper*. Frankfurt/M. 1974.
- LIPPE, R. ZUR: *Naturbeherrschung am Menschen*. Bd. 1–2. Frankfurt/M. 1974.
- MARX, K.: *Die deutsche Ideologie*. Stuttgart 1953.
- MEINBERG, E.: *Die Körperkonjunktur und ihre anthropologischen Wurzeln*. In: *Sportwissenschaft* 16 (1986), 129–147.
- MOEGLING, K.: *Alternative Bewegungskultur*. Frankfurt/M. 1988.
- SIEGER, W.: *Rezension zu H. EICHBERG „Die Veränderung des Sports ist gesellschaftlich“*. In: *Theorie und Praxis der Körperkultur* 38 (1989), 286–288.
- VIGARELLO, G.: *Le corps redressé*. Paris 1978.
- VIGARELLO, G.: *Une histoire culturelle du sport*. Paris 1988.